

STUTTGARTER ZEITUNG

Heute mit Ihrem Fernsehmagazin



Nr. 299 | 52. Woche | 75. Jahrgang | E 4029 | D

Freitag, 27. Dezember 2019

2,40 €

Das Opern- und Konzertjahrzehnt Zauberer und Zauberflöten

Die klassische Musik wird zur Eventmaschine. Das muss nicht immer schlecht sein – wie ein Klangmagier in Stuttgart zeigt. SEITE 29



Prinz Charles muss es richten



Königshaus Prinz Andrews Affäre erschüttert die Monarchie. Jetzt ist Haltung gefragt. Von Simone Hahn

Wann auch immer ein Mitglied des britischen Königshauses vor eine Kamera tritt, um sich zu Privatem zu äußern, endet das mindestens in einem Imageschaden und nicht selten in einem Skandal. Da gab es zum Beispiel das TV-Interview von Prinzessin Diana 1992, in dem sie Prinz Charles des Ehebruchs bezichtigte. Doch das Ausmaß der Rufschädigung scheint mit dem tiefen Fall von Prinz Andrew seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Sein verheerendes TV-Interview sollte ein Befreiungsschlag sein und endete im Desaster.

Mehr als zuvor ist die Mehrheit der Briten überzeugt, dass Prinz Andrews Verwicklungen in den Fall um den verstorbenen Sexualstraftäter Jeffrey Epstein schwerer wiegen, als er zugibt. Nach dem öffentlichen Tribunal sollten die zuständigen Behörden in den USA tatsächlich schnellstmöglich Ermittlungen einleiten. Schließlich geht es um Menschenhandel und um Missbrauch. Der Fall wirft auch ein Licht auf das frühere Umfeld von Epstein: Viele Leute, mit denen er sich umgab, tragen eine Mitschuld durch ihr Wehsehen. So einfach hat es sich auch Prinz Andrew machen wollen, indem er sich an entscheidende Einzelheiten einfach nicht mehr erinnern konnte – oder wollte. Wie aber soll sich das Königshaus aus diesem Schlamassel befreien, ohne sich vorwerfen lassen zu müssen, alles einfach auszusitzen, bis der Fall wieder in Vergessenheit geraten ist? Klarer Fall: Die nachfolgende Generation, allen voran der Thronfolger Prinz Charles, muss das Profil des Königshauses für die Zukunft neu definieren.

Die Krise um Prinz Andrew trifft die Windsors in einem Jahr, in dem das von der jungen Generation um Prinz William, Herzogin Catherine, Prinz Harry und Herzogin Meghan mühsam aufpolierte Image der Royals sowieso Risse bekommen hat. 2019 begann mit dem Verkehrsunfall des damals 97 Jahre alten Herzogs von Edinburgh, Prinz Philip, bei dem zwei Menschen verletzt wurden. Es geht zu Ende mit Fragen über die Zukunft von Prinz Harry und Herzogin Meghan, die sich mit ungekannter Vehemenz gegen die Bürden der royalen Pflicht auflehnen. Spekulationen über ein Zerwürfnis zwischen William und Harry, das vermutlich aus dieser Haltung resultiert, gehören ebenfalls zur Jahresendbilanz. Prinz Andrews Fall rüttelt an den Grundfesten der Monarchie. Das gab es schon ein paarmal in der Geschichte der Windsors. Prinz Harrys Rebellion gegen das Leben unter dem System und der Pressehetzjagd verleihet der Situation eine brisante Eigendynamik. Kehrt er der Monarchie den Rücken und wandert mit seiner Familie in die USA oder nach Afrika aus? Die PR-Strategen des Königshauses könnten diesen Fall, sofern er eintreten sollte, als Zeichen für eine moderne Neuausrichtung nutzen.

Als wäre Königin Elisabeth II. mit ihren 93 Jahren nicht schon genug gefordert, in den Brexit-Wirrungen Haltung zu bewahren, muss sie sich mit Querschlägen in den eigenen Reihen herummärgern. Ihre unabhängige Rolle als Staatsoberhaupt wurde erst jüngst angezweifelt, als sie auf Antrag des Premierministers Boris Johnson Ende August dem Parlament eine Zwangspause verordnet hatte. Ein Beschluss, den das Oberste Gericht ihres Landes drei Wochen später für gesetzeswidrig erklärte. Die Briten, für die die Monarchie zur Alltagskultur gehört, sehen sich nach Einigkeit und Versöhnung an oberster Stelle. Die Königin wird das Schlamassel vermutlich nicht alleine in den Griff bekommen. Die junge Generation ist gefragt, das Schiff der Monarchie auf Kurs zu bringen und „die Firma“ nicht weiter zerfasern zu lassen – gerade in Umbruchzeiten wie diesen. Elisabeth II. sollte sich ihre Unantastbarkeit und Würde bewahren, indem sie ihre Nachkommen die Scherben aufkehren lässt.

Tagesthema

Mehr als Klimaschutz: was sich im Jahr 2020 ändert SEITE 2

Kultur

Verstummt: Der große Tenor Peter Schreier ist tot SEITE 31

Sport

Der Niedergang: der VfB und seine 16 Trainer in diesem Jahrzehnt SEITE 36

Krankenkassen beklagen Verlust

Die gesetzlichen Krankenkassen verbuchen in diesem Jahr erstmals seit 2015 wieder einen Verlust. Das Defizit werde mehr als eine Milliarde Euro betragen, sagte die Vorstandschefin des Spitzenverbands der gesetzlichen Kassen (GKV), Doris Pfeiffer, den Zeitungen der Funke-Mediengruppe. 2018 hatten die gesetzlichen Krankenkassen nach Angaben des Bundesgesundheitsministeriums noch einen Überschuss von zwei Milliarden Euro erzielt. Die meisten Kassen müssten ihren Zusatzbeitrag im nächsten Jahr aber noch nicht erhöhen, sagte Pfeiffer.

Die Verbandschefin nannte die Finanzentwicklung in diesem Jahr alarmierend, weil sich Rekorderlöse der Krankenkassen den Verlust nicht verhindern. Der Grund seien die steigenden Ausgaben, unter anderem infolge neuer Gesetze. Allein durch das Terminservicegesetz und das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz kämen auf die GKV rund fünf Milliarden Euro an Mehrausgaben zu. AFP

- Kommentar: Bittere Wahrheit SEITE 3
- Kassen machen Milliarden-Minus SEITE 4

Die Royals unter Druck

Ein „annus horribilis“, ein schreckliches Jahr, nannte Queen Elizabeth II. einst das Jahr 1992. Auch 2019 hatte es in sich: Unfälle, ein Familienzwist und die Enthüllungen über Prinz Andrews sexuelle Eskapaden bringen die Royals in Nöte. SEITE 17

Navis lotsen in den Stau

Wer in Stuttgart mit dem Auto unterwegs ist, wundert sich immer wieder, dass Navigationsgeräte kaum auf aktuelle Verkehrslagen in der Stadt reagieren und direkt in den Stau führen. Dabei ist der kürzeste Weg nicht immer der schnellste. SEITE 19

Schanze frei für Frauen?

Skisprung-Olympiasiegerin Carina Vogt wünscht sich eine Vierschanzentournee für Frauen. Kurz vor dem Tourneeauftritt in Oberstdorf sagt sie im Interview: „Schon allein die Kulisse bei den Wettbewerben ist absolut beeindruckend.“ SEITE 34

Wetter SEITE 18



Freitag
4°/-1°



Samstag
4°/-6°



Sonntag
7°/-5°

Ausführliches Inhaltsverzeichnis SEITE 2



Verschickungskinder werden gehört

Misshandlung Die Träger der Heime wollen das Geschehene aufarbeiten. Ein neuer Verdacht steht im Raum. Von Hilke Lorenz

Die Träger der Heime, in denen bis in die 80er Jahre Kinder zur Kur verschickt wurden, wollen das Geschehene dort aufarbeiten. Sie reagieren damit auf die Forderungen der Initiative Verschickungskinder, auf deren Internetseite sich immer mehr Betroffene zu Wort melden. Die überwiegende Mehrzahl berichtet, der Willkür der Heimleitungen und Erzieherinnen ausgeliefert gewesen zu sein. „Das jüngste Verschickungskind war nach unserem Wissen ein dreiviertel Jahre alt“, sagt Thomas Harmsen von der Wolfenbütteler Ostfalia-Hochschule, der selbst Mitglied der Initiative ist.

Die Initiative will die Betroffenen mit einbeziehen. Sie bereitet für Anfang des nächsten Jahres einen Förderantrag als Citizen-Science-Projekt im Rahmen der Bürgerforschung beim Bundesforschungsministerium vor. Auf die Forderung, die Forschung der Initiative finanziell zu unterstützen, reagieren die Träger der Heime jedoch zurückhaltend.

Zwar will sich der baden-württembergische Landesverband der Deutschen Rentenversicherung für die erforderliche Untersuchung einsetzen, jedoch als eigene Initiative der Rentenversicherer. Dirk von der Heide, Sprecher der Deutschen Rentenversicherung Berlin, spricht jedoch von der möglichen Beteiligung an Forschungsprojekten. Finanzielle Forderungen von Geschädigten seien noch nicht eingegangen. Das Deutsche Rote Kreuz erklärt auf Anfrage, es suche die individu-

ell passende Aufarbeitung für die Betroffenen. Die Diakonie Deutschland erklärt, aus den Unterlagen könne man ersehen, „dass die Praxis in den Heimen damaligen und erst recht heutigen Qualitätsmaßstäben nicht überall entsprach“. Auch der Caritasbundesverband Kinder- und Jugendreha versucht, anhand der Schilderungen von Betroffenen Informationen über die Geschehnisse in den Heimen zu sammeln. Aber schon jetzt konstatiert der Verband, dass „nicht immer ausgebildete Erzieher und nicht selten Beschäftigte ohne fachspezifische Ausbildungen“ in den Einrichtungen tätig waren. Übergriffe seien jedoch durch nichts zu rechtfertigen.

In Niedersachsen und Rheinland-Pfalz sind die Sozialministerien nach Auskunft des AOK-Bundesverbandes bereits mit der AOK in Kontakt getreten. In Baden-Württemberg laufe die Aufarbeitung. Ein Problem könnten jedoch die abgelaufenen Aufbewahrungsfristen der Akten sein.

Die Pharmazetin Sylvia Wagner sieht unterdessen Hinweise dafür, dass Kinder in den Kuren mit Medikamenten sediert wurden. Wagner stützt sich auf ihre Dissertation, in der sie Medikamentenversuche an Heimerziehungskindern nachgewiesen hat. Sie gehe davon aus, dass auch in den Kuren wegen Personalmangels „die medikamentöse Sedierung der Kinder ein Mittel war, unruhige und heimwehkranken Kinder zu beruhigen“.

- Kommentar: Schnell aufklären SEITE 3
- Jenseits der vertrauten Welt SEITE 28

Bauernproteste gehen weiter

Die Proteste der Bauern gegen die Agrarpolitik reißen nicht ab. An diesem Freitag sollten in vielen Fußgängerzonen sowie vor Lebensmittelläden „Aktionen“ stattfinden, sagte Thomas Frenk, Pressesprecher der baden-württembergischen Gruppe von „Land schafft Verbindung“ unserer Zeitung. Diese Protestbewegung hatte sich außerhalb der Bauernverbände gegründet und die großen Kundgebungen im Herbst organisiert. „Wir wollen mit Verbrauchern ins Gespräch kommen und ihnen unsere Sichtweise nahebringen“, sagte Frenk. Für den 4. Januar seien bundesweit Mahnwache geplant, in der dritten Kalenderwoche große Demonstrationen. chl

- Die Wut des Protestbauern SEITE 3

Mohr



Scheuers Freude am Fahren

Bescherung zwischen den Ruinen

Die Insel Lesbos ist derzeit vor allem wegen der Not der dort untergebrachten Flüchtlinge im Gespräch. Fast vergessen ist dagegen das Erdbeben, das im Juni 2017 das Dorf Vrisa auf der griechischen Insel zerstörte. Mit dem von der Regierung versprochenen Wiederaufbau geht es kaum voran.

„Es war wie ein Donnern aus der Hölle“ – so erinnert sich eine Bewohnerin an die Katastrophe, die am 12. Juni 2017 um kurz vor halb vier am Nachmittag über das Bergdorf hereinbrach. 20 lange Sekunden erschütterte das Beben den Ort. Als sich die gewaltige Staubwolke legt, bietet sich ein Bild der Verwüstung: Die meisten Häuser sind eingestürzt oder schwer beschädigt. Wie durch ein Wunder gibt es nur ein Todesopfer und elf Verletzte. „Auf den versprochenen Wiederaufbau warten wir immer noch“, so die Betroffenen. Noch immer sind nicht alle Ruinen abgerissen. Der Ort gleicht einer Geisterstadt. Von den einst 800 Bewohnern leben dort nur noch 136. Für die 23 Kinder gibt es eine Schule in einem Container, das alte Schulhaus ist einsturzgefährdet.

Lesbos Ein Helfer aus Österreich beschenkt Erdbebenopfer. Von Gerd Höhler

Zu Weihnachten kam jetzt etwas Leben in die Ruinen. Am Heiligabend fuhr ein Kleinbus mit Salzburger Kennzeichen aus der Inselhauptstadt Mytilini in die Berge. Am Steuer saß Erwin Schrümpf, Gründer und Leiter der Griechenlandhilfe. Seit 2012 beliefert diese Hilfsorganisation griechische Krankenhäuser und Sozialeinrichtungen mit medizinischen Hilfsgütern, hilft Bedürftigen, die durch die Finanzkrise in Not geraten sind oder ihre Lebensgrundlage verloren haben. Schrümpf ist in Vrisa kein Unbekannter. Er hat immer wieder Hilfsgüter in den Ort gebracht. Diesmal aber hatte er einen Christbaum und Weihnachtsgeschenke für Vrisa geladen. Mit roter Züpfelmutze verteilte Erwin Schrümpf während der Weihnachtsfeier im ehemaligen Kaffeehaus die Gaben. In den Geschenkpaketen waren unter anderem eine Flasche Wein, ein Stück Tiroler Speck, Lebkuchen und Schokoladentaler. Die Kinder bekamen außerdem einen „Greeclino“, einen kleinen Stoffbar, das Maskottchen der Griechenlandhilfe. Aus Aufhören denkt Schrümpf nicht: „Viele Menschen leiden immer noch an den Folgen der Finanzkrise.“